

Veit Harlan
.....

Hamburg-Blankenese
Conzestr. 1
27.3.52

An die
"Badische Zeitung"
Freiburg im Breisgau
Johanniterstr. 4

Wenn der Oberstaatsanwalt meint, dass die Berichterstattung der Presse über die Freiburger Vorfälle anlässlich der Demonstrationen gegen und für meinen Film "unsachlich und teilweise übertrieben" gewesen sind, so habe ich dem Folgendes hinzuzusetzen:

In Ihrer Zeitung vom Mittwoch, den 19. März 1952 lese ich einen Artikel, in welchem von einer "gebrochenen Zusage" Harlans die Rede ist.

Ich glaube doch, dass ich ein sehr glücklicher Mensch sein kann, weil alle Menschen, die gegen mich kämpfen, in einer mannigfaltigen Variation verschiedenartigster Lügen gegen mich vorgehen. Was meine Beteiligung an dem Film "Jud Süß" anbetrifft, ist sie allerorts falsch dargestellt. Wenn ich den "Faust" inszenieren würde, dann würde mich kein Mensch mit dem Geist Goethes identifizieren und mir den Lorbeer dieses Genius reichen; aber bei "Jud Süß" ist plötzlich der Regisseur und der Film identisch. Das passt politisch denjenigen, die gegen mich kämpfen wollen.

Es wird völlig vergessen, dass ich mein Leben aufs Spiel gesetzt habe, im Versuch diesen Film zu verhindern. Das ganze schwurgerichtliche Urteil, mit all seinen Tatsachenfeststellungen, besteht für die ~~hierliche~~ Wirtschaft, den "Fall Harlan" zu behandeln, überhaupt garnicht. Es interessiert auch nicht, dass trotz Todesgefahr, der Film von mir und den Schauspielern so hergestellt wurde, dass Goebbels ihn "nach einem Wutanfall" (siehe Urteil) verbot, dass ich mich weigerte ihn zu verändern und dass Herr Goebbels dann mit seinen Helfershelfern den Film "ohne mein Zutun" so veränderte, sodass es einen unehrlichen Röhheitsakt darstellt, ihn heute in seinem politischen Gesicht mit meinem politischen Willen zu identifizieren. Aber alles das interessiert nicht. Ich weiss es. Es ist unpraktisch zu sagen, dass 19 Millionen diesen Film sehen wollten und dass diese Bereitschaft die Herstellung solcher Filme überhaupt erst ermöglichte. Denn Goebbels hätte keine Filme befohlen, wenn er angenommen hätte, dass in seine Befehlsfilme niemand geht. Sie appellieren also an das schlechte Gewissen der Deutschen, wenn Sie mit Steinen nach mir werfen. Sie denken, dass die Deutschen / glücklich sein werden, dass nun ein Anderer daran schuld ist, dass sie den Film "Jud Süß" besuchen wollten. Die Deutschen sind bloss garnicht so schlecht, wie Sie annehmen. Die Menschen sind überhaupt besser als ihr Ruf. Das sehen Sie an den

»Sie appellieren also an das schlechte Gewissen der Deutschen, wenn Sie mit Steinen nach mir werfen.«

Ein Film von Veit Harlan sorgt 1952 in Freiburg für Proteste

✳ Literaturhinweis

Thomas Groß und Holger Wegemann: Der »Fall Harlan«. Die Geschichte eines politischen Skandals in der jungen BRD. In: »Eigentlich habe ich nichts gesehen...« Beiträge zu Geschichte und Alltag in Südbaden im 19. und 20. Jahrhundert. Hg. von Heiko Haumann und Thomas Schnabel (Alltag & Provinz 1). Freiburg i. Br. 1987. S. 173–200.

»Hanna Amon«, Filmportal: https://www.filmportal.de/film/hanna-amon_872bb7d60fb14a939d5a6b227aa307e6

»Hanna Amon«, Filmmuseum Potsdam: <https://www.filmmuseum-potsdam.de/index.php?shortCutUrl=Hanna-Amon>

Grotesk, verstiegen, [...] geschmacklos – unter anderem mit diesen Attributen bedenkt das Filmmuseum Potsdam den 1951 erschienenen Streifen *Hanna Amon*. Auf den ersten Blick erscheint es kaum verständlich, dass ein Geschwisterdrama, bei dem die Schwester eine fatale Beziehung ihres Bruders durch die Tötung der Geliebten beendet, um sich anschließend durch Freitod selbst zu opfern, in Freiburg zu tumultuösen Szenen führen konnte, die bundesweite Resonanz erfuhren – hätte der Regisseur nicht Veit Harlan geheißt. Dieser, als Filmschaffender Teil der NS-Propagandamaschinerie und dem Publikum wegen seines antisemitischen Hetzfilms *Jud Süß* noch im Gedächtnis, versuchte in den Fünfzigerjahren einen künstlerischen Neustart.

Anfang 1952 formierte sich in studentischen Kreisen Freiburgs Widerstand gegen die Aufführung von *Hanna Amon*. Nach einer Kundgebung in der Universität bildete sich am 16. Januar – Harlan weilte an diesem Tag höchstpersönlich in der Stadt – ein Protestzug zum Kino, das den Film aufführte. Dann eskalierte die Situation: Es kam zu Rangeleien zwischen Demonstrierenden und bereits vor Ort wartenden Polizeikräften, die dabei ihre Schlagstöcke einsetzten. Beide Seiten beurteilten danach die Geschehnisse durchaus konträr: Die Polizei machte Provokateure unter den Protestierenden als Verantwortliche aus; diese hingegen beklagten sich darüber, dass die Sicherheitskräfte zwar einerseits hart gegen Personen eingeschritten seien, andererseits aber die Demonstrierenden nicht

gegen verbale und tätliche Attacken umstehender Passanten in Schutz genommen hätten.

Dann nahmen die Geschehnisse eine Wendung, mit der man vorher wohl kaum gerechnet hatte: Nicht nur lokale, auch überregionale Presseorgane bemächtigten sich des Themas und Studierende anderer Universitäten bekundeten ihre Solidarität mit den Protestierenden. *Hanna Amon* wurde in Freiburg (wenn auch nicht dauerhaft) aus dem Programm genommen, der Freiburger Polizeidirektor musste gehen und der Badische Landtag setzte einen Untersuchungsausschuss in der *Causa Proteste gegen Veit Harlan* ein. Für drei Personen, einen Polizisten, einen Studenten und einen Reporter, hatten die Vorfälle ein juristisches Nachspiel, wobei man es in allen Fällen bei einer Geldstrafe beließ.

Veit Harlan nahm wenige Wochen nach den Vorfällen in einem Brief an die lokale Presse Stellung. Eine Kopie sandte Harlans Bruder Fritz an den Badischen Staatspräsidenten Leo Wohleb. Eine Passage daraus sei abschließend zitiert, denn besser als die Worte des Regisseurs selbst könnte wohl nichts dessen Hybris und beschämende Indignation und Weinerlichkeit entlarven: *Mögen Sie über meine Filme schreiben was sie wollen, mögen Sie Fehler in Hülle und Fülle entdecken, die meiner Mangelhaftigkeit unterlaufen sind, mögen Sie auch aus Lieblosigkeit oder politischem Prinzip Fehler hinzuerfinden – die Liebe werden sie [sic!] aus meinen Filmen nicht herauskritisieren können. Ich meine nicht die Liebe, die in ihm [sic!] vorkommt, sondern die Liebe, die von ihm ausgeht.* ✳ **Christof Strauß**

¹ Auszug aus dem Brief Veit Harlans an die »Badische Zeitung« vom 27. März 1952.